

miteinander glauben | voneinander lernen | einander helfen



Geist

und der Menschen

schle



Bistum

Osnabrück



Das Bistum Osnabrück und seine Dekanate



Inhalt

- 5 Vorwort
- 6 *miteinander glauben*
Unsere Gemeinden und Gemeinschaften
- 10 *voneinander lernen*
Unsere Kitas, Schulen und Bildungseinrichtungen
- 14 *einander helfen*
Unser karitativer Einsatz
- 18 Leben im Dialog
- 20 Bistum im Wandel
- 22 Bistumsleitung und -verwaltung
- 24 Mehr als 1200-jährige Geschichte
- 26 Bistum in Zahlen



Gott
und den Menschen
nahe

Wir laden Sie ein,

... zu glauben, um Gottes Geist zu spüren

... zu lernen, um mit anderen die Zukunft zu gestalten

... zu helfen, um die Welt etwas besser zu machen

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Ja, wir wollen „Gott und den Menschen nahe“ sein, wie es in unserer Bistumsvision heißt. Diese Einladung geht an alle Menschen, an Priester und Laien, an Haupt- und Ehrenamtliche, an jugendlich Suchende und mit den Jahren Gereifte.

Wir möchten, dass Glaube spürbar wird. Spürbar im Alltag, wenn Kinder voll Vertrauen zu Hause, in Kindertagesstätte und Schule aufwachsen. Wenn Partner ihr Leben vorbehaltlos miteinander teilen. Wenn alte und kranke Menschen sich liebevoll begleitet wissen. Wenn Traurige Trost und Verunsicherte Rat finden. Wenn wir in Gottesdiensten unsere Hoffnungen und Nöte vor Gott bringen und unsere Gebetsgemeinschaft feiern.

Unsere Kirche ist nicht für sich selbst da. Unsere Aufgabe ist es, uns Gott zu öffnen, ihm zu dienen und ihn in unseren Mitmenschen zu sehen. Wie wir das im Bistum Osnabrück tun, in unseren Gemeinden und vielfältigen Einrichtungen, stellen wir Ihnen gerne vor.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei diesem Streifzug durch unser Bistum.

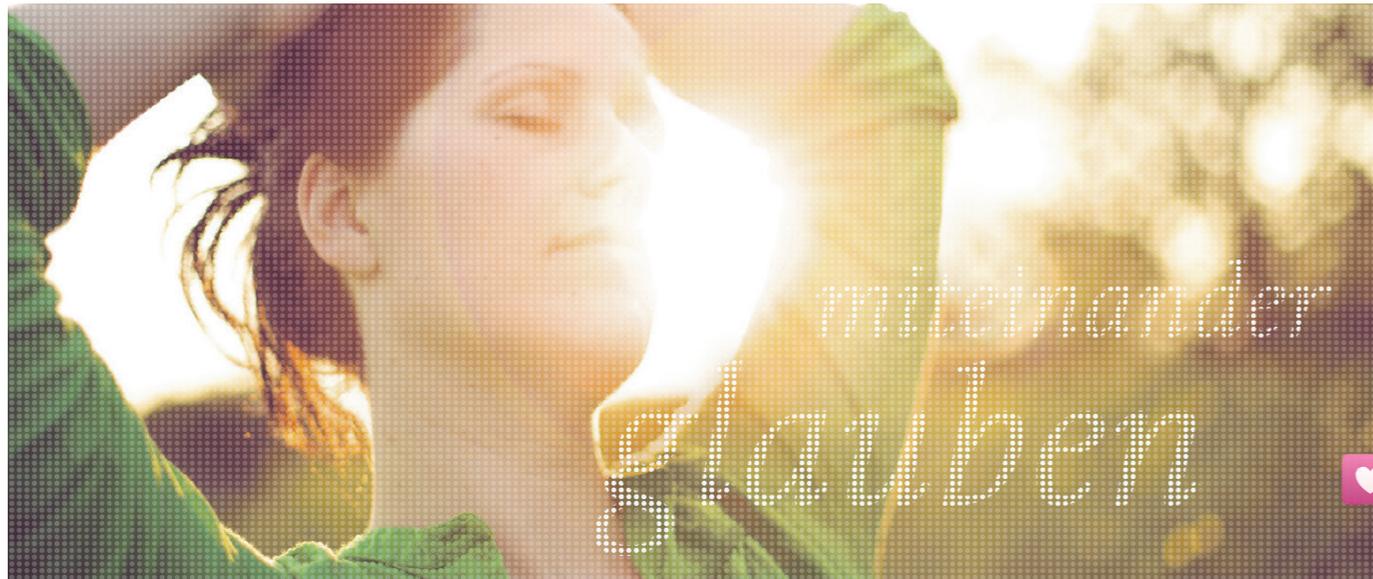
Mit herzlichen Grüßen



Bischof Franz-Josef Bode

*„Freuen Sie sich mit uns,
die Frohe Botschaft Jesu
Christi zu verkünden.“*

Glaube stiftet Sinn. Miteinander glauben ist Gemeinschaft. Sie lebt in Kirchengemeinden, Klöstern, Verbänden und bei zahlreichen Veranstaltungen. Offen für Jung und Alt.



Sonntag, 12 Uhr. Die Kirchentür der Maria-Königin-Kirche in Lingen geht auf, die ersten Gottesdienstbesucher kommen aus der Kirche. Die Familie geht zu ihren Rädern, das alte Ehepaar zu seinem Auto. Viele bleiben noch auf dem Kirchplatz stehen. Kinder toben herum. Erwachsene reden über die Predigt, die bevorstehende Erstkommunion, das Wetter, Neuigkeiten aus dem Ort, die Politik, über Gott und die Welt.

Gemeinschaft wird im Bistum Osnabrück vor allem in den mehr als 200 Kirchengemeinden gelebt. Im Zentrum steht die gemeinsame Feier des Glaubens, der Gottesdienst. Tausende Kinder, Jugendliche und Erwachsene engagieren sich als Messdiener, Kommunionhelfer oder Lektoren. Nicht zu vergessen: all die Engagierten in Chören und

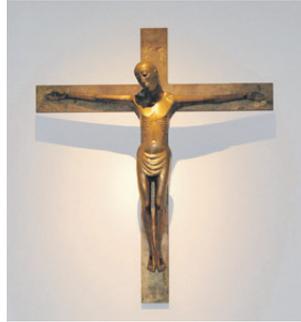
Orchestern, die Gottesdienste musikalisch begleiten.

Für viele Menschen sind die Kirchengemeinden der erste Berührungspunkt mit der katholischen Kirche. Mit Feiern zu Hochzeit, Taufe, Erstkommunion und Firmung begleiten sie das Leben von Familien. Mit Altenbesuchen, Krankensalbung und Beerdigungen schenken sie Nähe und spenden Trost.

Tausende Kinder und Jugendliche treffen sich Woche für Woche in Jugendheimen und fahren gemeinsam in Zeltlager. Familien finden Gleichgesinnte für ein sinnvolles Miteinander. Offen für neue Menschen, offen für eine stets neue Gemeinschaft.



Zum Bistum Osnabrück gehören rund 560 000 Katholiken. Jedes Jahr werden 4 000 Täuflinge in die Gemeinschaft aufgenommen.



„Wir möchten Gott einen Ort sichern und ihn öffnen für suchende Menschen“, so formuliert Schwester Susanna (rechts im Foto) ein Ziel, das sie und ihre Mitschwestern im Dominikanerinnenkloster in Lage/Rieste verfolgen.

Die dominikanische kontemplative Gemeinschaft ist eine der zahlreichen Ordensgemeinschaften im Bistum Osnabrück, von den Barmherzigen Schwestern bis zu den Ursulinen. Bestimmt ist ihr Alltag durch zeugnishaftes Gemeinschaftsleben, durch das Gebet und die tägliche Arbeit. Die Gemeinschaft bietet wie andere Orden Einzelexerzitionen an, sowie die Möglichkeit, dass Menschen für einige Tage im

Kloster mitleben können. „Da kommen die unterschiedlichsten Menschen, nicht nur Katholiken, auch Protestanten, sogar Atheisten“, sagt Schwester Susanna. Manchem Gast sagt sie: „Sie sind zu unruhig. So bringt Stille und Einkehr Ihnen nichts. Schlafen Sie erst einmal aus und gehen dann spazieren.“ Verlassen die Menschen nach einigen Tagen das Kloster wieder, sagen sie immer: „Das hat mir gutgetan.“ Die Schwester erklärt das so: „Die Menschen suchen nach innerer Ruhe und nach dem tieferen Sinn des Lebens.“

Gott...

Über 30 Ordensgemeinschaften und Klöster gibt es im Bistum, daneben zahlreiche weitere geistliche Gemeinschaften und Bewegungen.

Gemeinsam Glauben unterwegs erleben. Die traditionsreiche Gebetsform des Pilgerns ist in unserem Bistum sehr lebendig. Pilgernd gehen wir den Weg zu Gott nicht nur geistig, sondern auch körperlich. Fernab vom Alltag bringen Pilgerwege an zahlreichen Orten des

Bistums Menschen dazu, ihre Anliegen vor Gott zu tragen. Auch ist es eine Zeit, zu sich zu kommen, sich mit dem eigenen Körper und Geist zu beschäftigen. So sind stets auch Menschen zu Fuß oder mit dem Fahrrad dabei, die der Kirche sonst nicht eng verbunden sind.



Tausende Menschen besuchen die fünf großen Wallfahrten in Clemenswerth, Rulle, Wietmarschen, Lage und Telgte. Hinzu kommen regionale und private Pilgertouren.

Gutes Leben braucht gutes Lernen. Ein Lernen voller Vertrauen. Damit Kinder sich getragen wissen und ihren Weg gehen können. Und damit Erwachsene Beruf und Alltag bewältigen.



Die ersten kleinen Füße tippeln über den Boden. Um 7 Uhr erwacht das Leben in der Kita St. Ludgerus in Aurich. Der Uhrzeiger schreitet voran und die Zahl der kleinen Füße wächst. Um 10 Uhr sind es mehr als 60 Kinder, die in der Einrichtung in Ostfriesland spielen, lachen, singen, basteln, weinen, tanzen und lernen. Mittendrin Tina Hardy, Leiterin der Kindertagesstätte, und ihre Mitarbeiterinnen.

Die Kita ist eines der vielen „Häuser für Kinder und Familien“ im Bistum. Seit 2009 gibt es dieses Projekt zur Qualitätssicherung und -steigerung der Kindertagesstätten. Neben erweiterten Betreuungsangeboten bieten sie Elternkurse in Erziehungsfragen, Beratungsangebote bei familiären Problemen, Sprachförderkurse und eine verstärkte religiöse Arbeit.



Bildung beginnt bei den Allerkleinsten: in Krippe, Kindergarten und Tagesbetreuung. In mehr als 200 katholischen Einrichtungen betreuen rund 1 800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter etwa 17 500 Jungen und Mädchen.

Selbstverständlich steht die Arbeit mit den Kindern an erster Stelle. Aber sie geht eben weiter: „Wir wollen Eltern partnerschaftlich unterstützen“, betont Tina Hardy. Mit vielen anderen Einrichtungen ist die Kita gut vernetzt. Mit Beratungsangeboten der Caritas, Schulen und der Kommune.

Das A und O für die umfassendere Betreuung sind motivierte und gut ausgebildete Fachkräfte. „Wir haben einen hohen Qualitätsanspruch“, sagt Hardy. Dafür sorgen regelmäßige Weiter- und Fortbildungen und Zusatzqualifikationen der Erzieherinnen und Erzieher.

In mehr als 40 Schulen mit katholischem Profil lernen Kinder und Jugendliche im Bistum ihren Weg durchs Leben zu gehen. Das Angebot reicht von Grund- und Oberschulen über Gymnasien bis zu Berufs-, Fach- und Sonderschulen. Getragen werden sie etwa von der Schulstiftung des Bistums und von Ordensgemeinschaften.

Strahlender Himmel, sorgsam gepflegter Rasen und ein weitläufiges Schulgelände. Könnte die Uni Cambridge sein, ist aber das Missionsgymnasium St. Antonius in Bardel, pädagogischer Leuchtturm in der Weite der Grafschaft Bentheim.

Gegründet wurde es 1923 von brasilianischen Franziskanern. Bis heute ist es international geprägt. Kein Wunder, verläuft die Grenze zu den Niederlanden doch unmittelbar hinter dem Schulgelände. Niederländisch wird schon in Klasse 5 als Arbeitsgemeinschaft angeboten. Achtklässler besuchen die katholische Partnerschule im benachbarten Oldenzaal. Austauschprogramme mit Schulen in England und Südafrika sind Tradition. In einigen Fächern wird bilingual unterrichtet. Einzigartig in der Region: Die Jugendlichen



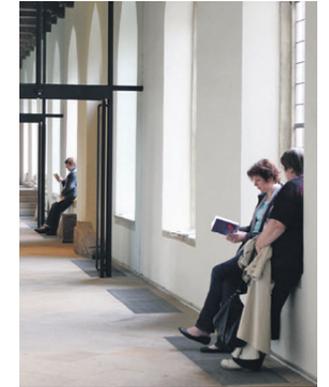
in Bardel können zusätzlich zum Abitur einen exklusiven und international anerkannten Bildungsabschluss der Premiumklasse ablegen: die Cambridge International Examinations (CIE). Das ist der höchste und weltweit anerkannte Abschluss des Schulsystems in England, Wales und Nordirland.

Ansonsten ist der Besuch des Missionsgymnasiums aber ebensowenig exklusiv wie der einer der anderen katholischen Schulen im Bistum. Sie stehen ausdrücklich allen Kindern und Jugendlichen offen. Deswegen gibt es auch keine hohen Schulgelder.

„Ich weiß noch gar nicht, was auf mich zukommt ...“ Die Unsicherheit der jungen Frau legt sich auf ihre Stimme. Sie ist schwanger und besucht einen Kurs für werdende Eltern in der Katholischen Familienbildungsstätte in Osnabrück. Vor der ungewissen Situation Ängste nehmen und Tipps für das Leben mit einem Kind geben – darum geht es in dem Kurs. Tausende Menschen nutzen regelmäßig Bildungsangebote im Bistum Osnabrück, zum Beispiel der Familienbildungsstätten in Nordhorn und Osnabrück oder der Katholischen Erwachsenenbildung an vielen Orten des Bistums.

Der Geschäftsführer der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Ostfriesland e.V., Stefan Varel, betont: „Menschen wollen aber nicht nur lernen. Sie wollen auch zusammenkommen.“ Um das zu gewährleisten, bieten die Einrichtungen Kurse für alle Lebensbereiche an. Denn: „Wir können die Menschen unterstützen und sie weiterbringen.“

Aus diesem Gedanken heraus ist mit der KEB im nördlichen Emsland ein Arbeitskreis für Menschen mit Down-Syndrom und ihre Familien entstanden. Er will zeigen, dass das Leben mit Down-Syndrom anders, aber nicht von Einschränkungen geprägt ist.



Vielfältige Bildung – dafür stehen die Jugendbildungsstätte Marstall Clemenswerth, die katholische LandvolkHochschule Oesede, das ökumenische Tagungs- und Gästehaus Kloster Frenswegen und die katholische Akademie Ludwig-Windthorst-Haus in Lingen.

und den Menschen ...

Helpen heißt, für andere da sein. Auch wenn es schwerfällt. Täglich erfahren zahllose Menschen Hilfe – sei es in katholischen Pflegeheimen oder von Ehrenamtlichen einer Gemeinde.



Es dauert, bis Christian Kütke sämtliche Projekte aufgezählt hat, die er und die rund 30 ehrenamtlichen Helfer in St. Nikolaus im Bremer Stadtteil Gröpelingen organisieren. Kartenspieltreff, Elterncafé, Familientreffs, Kirchenkino, Jugendtreff, Pfadfindergruppen, Deutschkurse, Seniorenkreis, Selbsthilfegruppe, Bibelteilen, Kleiderlädchen ...

Gröpelingen ist ein junger und bunter Stadtteil in Bremen. Knapp 20000 Menschen wohnen hier. 14000 haben einen Migrationshintergrund. Tausende Menschen haben keine Arbeit, Tausende leben von Hartz IV. Ein Ort, an dem viele Menschen Hilfe brauchen. Deswegen ist Christian Kütke hier. Der Theologe ist „Referent für Gemeindec Caritas und Sozialpastoral“. Dahinter steckt das Ziel, dass Kirchengemeinden wieder mehr karitative

Aufgaben übernehmen. Etwa in der Flüchtlings- und Migrantearbeit. Ein bisschen so, wie Papst Franziskus es formuliert hat: „Die Kirche muss wieder an die Ränder gehen.“

Hauptquartier dieser Arbeit ist die alte St.-Nikolaus-Kirche in Gröpelingen. Vor einigen Jahren wurde sie profaniert, sie dient also nicht mehr als Ort für Gottesdienste. Heute sind hier eine Kindertagesstätte, eine Beratungsstelle der Caritas und eben das Büro von Christian Kütke. Hier können sich Menschen treffen, Kinder spielen und Hilfesuchende ein offenes Ohr oder eine helfende Hand finden.

„Oft möchten die Menschen mehr von Gott und dem Glauben erfahren“, ist eine Erfahrung von Christian Kütke. Er ist davon überzeugt, dass das der richtige Weg der Kirche in die Zukunft ist. „Zu hundert Prozent.“



Karitatives Engagement lebt in allen Gemeinden. Ehrenamtliche besuchen hier Senioren, organisieren dort Essensausgaben, geben Kindern Nachhilfe und vieles mehr. Andere unterstützen etwa als Grüne Schwestern Patienten während eines Krankenhausaufenthaltes.



„Deus caritas est – Gott ist die Liebe“ (1 Joh 4,16) – das können Menschen in den sozial-karitativen Einrichtungen des Bistums spüren – egal ob Katholiken, Protestanten, Juden, Muslime, Andersgläubige oder Atheisten. In Krankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen, Einrichtungen für behinderte Menschen, Beratungsstellen und weiteren Institutionen. Betrieben werden sie vom Caritasverband, karitativen Fachverbänden oder weiteren katholischen Trägern.

Alle Einrichtungen wissen sich den hohen ethischen Standards des christlichen Menschenbildes verpflichtet. Ein Beispiel: Palliativmedizin will Patienten mit nicht heilbaren Erkrankungen eine bestmögliche Lebensqualität ermöglichen. Die Wünsche, Ziele und das Befinden des Patienten ste-

hen im Vordergrund der Behandlung. In den Krankenhäusern der Niels-Stensen-Kliniken etwa kümmern sich spezielle Palliativteams mit Ärzten, Krankenpflegern, Psychologen, Physiotherapeuten, Sozialarbeitern sowie katholischen und evangelischen Seelsorgern um diese Menschen. Symptome wie Schmerz werden gelindert. Bei Behandlungen wird auf sehr belastende Diagnostik und Therapien verzichtet.

nahe.



... rund 23 700 Mitarbeiter stellen ihre Arbeitskraft in den Dienst sozial-karitativer Einrichtungen. Hinzu kommen 40 000 freiwillig Engagierte. Ihr unermüdlicher Einsatz und ihre hohen Qualifikationen stehen hinter den Leistungen und Angeboten von über 700 Einrichtungen und Diensten in katholischer Trägerschaft bzw. unter Beteiligung katholischer Einrichtungen im Bistum.

... 22 Krankenhäuser leisten gesundheitliche Grundversorgung und Spitzenmedizin. Hierzu haben sich Krankenhausverbände mit Spezialleistungen einzelner Häuser gebildet.

... über 50 Alten- und Pflegeheime sorgen sich um ältere und pflegebedürftige Menschen. Würdevoll werden sie bis zu ihren letzten Tagen begleitet.

... über 30 Pflegedienste betreuen kranke und pflegebedürftige Menschen zu Hause und entlasten Angehörige in ihrem Alltag.

... über 30 Beratungsstellen unterstützen hilfeschuchende Menschen etwa bei Beziehungsproblemen, Arbeitslosigkeit, Armut, Sucht oder Integrationsproblemen.

... über 510 000 Menschen erfahren jedes Jahr Hilfe, Pflege, gesundheitliche Behandlungen und Beratungen.



Nicht das Trennende soll im Vordergrund stehen, sondern das Gemeinsame. Ob in ökumenischen Gottesdiensten vieler Kirchengemeinden oder im Austausch der Kirchenleitungen.

Bischof Franz-Josef Bode mit Vertretern der Ökumene zur Feier des 50. Jahrestags der Verkündigung des Ökumenismusdekretes durch das Zweite Vatikanische Konzil.

Leben im Dialog

Der Dialog prägt die Zusammenarbeit des Bistums Osnabrück mit den anderen christlichen Kirchen ebenso wie mit den jüdischen und muslimischen Gemeinden. Wir machen uns unsere Wurzeln bewusst, lernen unseren

gemeinsamen Glaubensschatz als solchen zu würdigen, erfahren unsere Unterschiede und leben ein tolerantes Miteinander. Eben dieses Zuhören, Verstehen und Akzeptieren senden wir als Zeichen, auch in die Politik und die gesamte Gesellschaft.

Aus diesem Geist heraus hat das Bistum etwa in Zusammenarbeit mit der jüdischen und der muslimischen Gemeinde in Osnabrück die erste Drei-Religionen-Grundschule und mit der jüdischen Gemeinde eine Kindertagesstätte ins Leben gerufen. Die ökumenische Stiftung Kloster Frenswegen vereinigt sechs Kirchen unter einem Dach. In europaweit einmaliger Weise füllen Reformierte und Lutheraner, Baptisten und Katholiken, Herrnhuter und Altreformierte das Bildungshaus mit geistlichem Leben.



„Im Miteinander der Religionsgemeinschaften ist das Bistum für uns Muslime ein wichtiger Gesprächspartner! Wir sind dankbar für die Zusammenarbeit etwa in der Drei-Religionen-Grundschule, aber auch bei den christlich-muslimischen Dom- und Moscheeführungen und in vielen anderen Kontexten. Es gibt eine Kultur des Miteinanders zwischen Christen und Muslimen, die dazu führt, dass die Menschen sich kennenlernen und miteinander im Gespräch sind. So werden Vorurteile und Ängste abgebaut.“

Hasan Agirbas
Religionsbeauftragter der Türkisch-islamischen Gemeinde Osnabrück

„Sowohl mit der KITA König David als auch mit der Drei-Religionen-Grundschule hat das Bistum zwei sehr einzigartige Projekte ins Leben gerufen, die in dieser Form nirgendwo anders in Deutschland zu finden sind. Von klein an lernen die Kinder andere Religionen kennen und sich gegenseitig mit viel Respekt und Toleranz gegenüberzutreten, bekommen aber auch die Möglichkeit, mehr über die eigene Religion zu lernen und sie offen zu praktizieren.“



Avraham Yitzchack Radbil
Gemeinderabbiner der Jüdischen Gemeinde Osnabrück K.d.ö.R.

„Wir sind dankbar für die Zusammenarbeit“

„Wir sehen gesellschaftliche Veränderungen, sinkende Kirchenbindung und fehlenden Priesternachwuchs als Herausforderungen an. Als Kirche möchten wir die Botschaft Jesu den Menschen auch heute nahebringen – oft in neuer Form. Diesen Wandel müssen wir nicht bedauern, sondern wollen ihn als Chance begreifen.“

Theo Paul
Generalvikar Bistum Osnabrück

„Wir begreifen den Wandel als Chance“



Verantwortung teilen

Kirche ist für die Menschen da, nicht für sich selbst. Für diesen Dienst wird es immer wichtiger, das Engagement aller Interessierten gut zu koordinieren. Dafür verteilt das Bistum die Verantwortung für viele Aufgaben neu. Priester werden von Verwaltungsaufgaben entlastet, um sich stärker der Seelsorge widmen zu können.

Zum Teil arbeiten Sozialpädagogen im Gemeindedienst, um soziale Hilfen besser vermitteln zu können. Andernorts übernehmen Pastorale Koordinatoren Leitungsaufgaben. Sie sind Ansprechpartner gegenüber Kommunen, koordinieren den Betrieb von Kindertagesstätten und sind verantwortlich für Finanzen, Gebäude und Personal.

Eine Kirche ist ein geweihter Ort, kein beliebiges Gebäude. Sie gehört zum Bild eines Dorfes oder einer Stadt, hat oft historischen Wert und birgt kulturelle Schätze. Wird eine Kirche zu groß für eine Gemeinde und stehen Umbaumaßnahmen an, suchen wir nach einer Lösung, die ihren Wert als geweihter Ort möglichst erhält.

Kirchen anders nutzen

In St. Vitus in Meppen wurde der Raum für Gottesdienste verkleinert. In den frei gewordenen Teil zog das Pfarrheim. Und die Kirche Heilige Familie in Osnabrück ist nicht mehr nur Gottesdienstort, sondern auch Kolumbarium, also Ort für Urnenbestattungen. Die Erfahrungen mit solch zukunftsorientierten Nutzungen sind positiv und bereichern das Gemeindeleben.

Impulse setzen

Kirche muss für alle da sein. Auch für die, die nicht kommen. Denn die Sehnsucht nach Liebe und die Sorgen um Leiden und Tod treiben uns alle um. Deshalb möchten wir im Bistum Osnabrück für Menschen da sein, ihnen zuhören und sie wenn möglich mit Rat und Tat begleiten.

Das Forum am Dom in Osnabrück oder das AtriumKirche in Bremen sind zwei Beispiele für offene Begegnungs- und Informationszentren. Die Frage „Wo finde ich einen Kindergartenplatz?“ wird ebenso beantwortet wie „Wie kann ich katholisch werden?“. In ruhiger Atmosphäre treffen Besucher auf Seelsorger, die offen sind für Gespräche über Gott und die Welt.

*Rund um den Dom
in Osnabrück
befinden sich zahl-
reiche Einrichtungen
des Bistums*

- Das Bischöfliche Generalvikariat ist die zentrale Verwaltungseinrichtung des Bistums. Insgesamt sind dort rund 200 Menschen beschäftigt.
- Das Haus der pastoralen Dienste umfasst u.a. das Priesterseminar als Wohn- und Ausbildungsstätte künftiger Priester,



- die Diözesanstelle Berufe der Kirche, Diözesanmedienstelle und -bibliothek.
- Das Bischöfliche Offizialat ist das kirchliche Gericht für das Erzbistum Hamburg und das Bistum Osnabrück. Es ist vor allem mit Ehenichtigkeitsverfahren befasst.



Bischof Dr. Franz-Josef Bode

leitet das Bistum Osnabrück seit dem 26. November 1995. Er wurde 1951 geboren und studierte Theologie in Paderborn, Münster, Regensburg und Bonn. 1975 wurde er zum Priester und 1991 zum Bischof geweiht. Seit 2010 ist Bischof Bode Vorsitzender der Pastoral-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz.

Sein bischöflicher Wahlspruch lautet:
„Gott ist größer als unser Herz“
1 Joh 3,20



Weihbischof Johannes Wübbe

empfangt die Bischofsweihe am 1. September 2013. Er wurde 1966 in Lengerich/Emsland geboren und studierte Theologie und Philosophie in Münster und Freiburg. Nach der Priesterweihe 1993 arbeitete er als Gemeindegeseelsorger sowie in der Jugendseelsorge. Er unterstützt Diözesanbischof Bode in der Leitung des Bistums.

Sein bischöflicher Wahlspruch lautet:
„Voll Hoffnung glauben“
Röm 4,18



Generalvikar Theo Paul

ist seit 1997 Stellvertreter von Bischof Bode und Leiter des Bischöflichen Generalvikariats. Er wurde 1953 in Bad Laer geboren. Nach einer Ausbildung zum Industriekaufmann studierte er in Frankfurt und Münster Theologie. 1981 folgte die Priesterweihe. Er war u.a. Gemeindepriester und Frauenseelsorger.



[1]



[2]

Zur Bekehrung der Sachsen errichtete Kaiser Karl der Große um das Jahr 780 eine Missionsstation in Osnabrück, aus der sich um das Jahr 800 der Dom und das Bistum Osnabrück entwickelten. Dessen erster Bischof Wiho und seine Nachfolger sollten die weitere karolingische Mission bis nach Skandinavien organisieren. 1543 führte Bischof Franz von Waldeck in Stadt und Stift das lutherische Bekenntnis ein, das er fünf Jahre später zurücknahm. Nach dem Westfälischen Frieden erhielt das kleine Territorium mit der „Capitulatio perpetua“ eine einmalige Verfassung, nach der Katholiken und Lutheraner künftig gleichberechtigt sein und sich ein katholischer geweihter adeliger Kleriker und ein Prinz

[1] Wilhelm Berning war von 1914 bis 1955 Bischof von Osnabrück [2] Der Codex Gisle ist als kostbare mittelalterliche Musikhandschrift um 1300 für das Kloster Rulle entstanden [3] Die Taubenfibel aus der Zeit um 800 erinnert an die ersten Christen in Osnabrück [4] Die Capitulatio Perpetua Osnabrugensis von 1650 regelte nach dem Westfälischen Frieden die Gleichberechtigung von Katholiken und Lutheranern [5] Papst Johannes Paul II. besuchte 1980 Osnabrück

aus dem Welfenhaus Braunschweig-Lüneburg in der Landesherrschaft abwechseln sollten.

Mit dem Einmarsch hannoverscher Truppen endete 1802 diese staatliche Souveränität und der Fortbestand des geistlichen Sprengels schien gefährdet.

„Mehr als 1200-jährige Geschichte“

1824 erhielt die Diözese weitgehend ihre heutige Gestalt, doch erst mit der Weihe von Paulus Melchers zum ersten Bischof nach 1802 wurde die Eigenständigkeit 1858 endgültig vollzogen. Die Eingliederung der Norddeutschen Missionen im Jahr 1930 machte Osnabrück mit 46 000 Quadratkilometern zum flächenmäßig größten Bistum in Deutschland.

Nach der deutschen Wiedervereinigung wurde der nordöstliche Teil 1995 abgetrennt und zum neuen Erzbistum Hamburg. Seitdem umfasst das Bistum Osnabrück auf 12 600 Quadratkilometern das Gebiet von Ostfriesland über das Emsland, die Grafschaft Bentheim und das Osnabrücker Land bis nach Bremen.



[3]



[4]



[5]

Das Bistum Osnabrück erstreckt sich von Ostfriesland mit den Nordseeinseln über das Emsland, die Grafschaft Bentheim, das Osnabrücker Land bis nach Bremen. Im Emsland ist der Anteil der katholischen Bevölkerung mit zum Teil über 85 Prozent sehr hoch. In anderen Regionen wie Ostfriesland oder im Dekanat Twistringen liegt er zum Teil unter zehn Prozent.

Das Bistum in Zahlen

Fläche (km²) **12 580**
 Einwohner **2 138 000**
 Katholiken **565 000**
 Kirchengemeinden **221**
 Priester (im aktiven Dienst) **186**
 Diakone (im aktiven Dienst) **58**
 Pastoralreferenten/innen **93**
 Gemeindeferenten/innen **190**

Impressum

© 2015, Bistum Osnabrück | Verantwortlich: Kai Mennigmann | Realisation: Dom Medien GmbH, Osnabrück
 Druck: Levien Druck, Osnabrück | Alle Zahlen: Stand November 2015; Irrtümer vorbehalten

Fotos: Dom Medien (Grafiken S. 2 und 27), Fritz Donath/photocase.de (S. 6), Matthias Petersen (S. 7), Hermann Haarmann (S. 7, 8, 23), Hermann Pentermann (S. 8), Thomas Osterfeld (S. 9 und 18), Francesca Schellhaas/photocase.de (S. 10), Andrea Kolhoff (S. 11), Stephan Konjer (S. 12), Kloster Frenswegen (S. 13), shutterstock/Barabasa (S. 14), Ulrich Waschki (S. 15), Uwe Lewandowski (S. 16), privat (S. 19), Peter Sondermann (S. 22), Berning (S. 24 / St. Johannes Männerwallfahrt), Archiv (S. 24 und 25 / Codex Gisle, Taubenfibel und Papst Johannes Paul II), Hartwig Wachsmann (S. 25)



Die
deutschen
Bistümer

bistum-osnabrueck.de